fonieren mit Paris, London, Schanghai und New York. Aber dabei haben sie nicht gemerkt, daß Deutschland und der Völkerbund sich überhaupt noch niemals verstanden haben, und daß Nordamerika dem Völkerbund eine kalte Schulter und Rußland, das ein Sechstel der bewohnten Erde umfaßt, dem Völkerbund leise Verachtung zeigt.

*

Ein eklatanter Beweis für die Selbstgenügsamkeit des Völkerbundes war die Völkerbund-Versammlung im Herbst 1932. Alle brennenden Fragen der Weltpolitik, wie der Chinesisch-Japanische Konflikt, die Weltwirtschaftslage, die Abrüstungsfragen usw. usw. wurden vertagt, aufgeschoben, Subkommissionen überwiesen oder sonst irgendeinem Prozesse unterworfen, die der Völkerbund zur Abschiebung im Moment unopportuner Fragen hat. Im Mittelpunkt des Interesses stand einzig und allein die vierte Kommission, die sich mit der Reorganisation des Völkerbund-Sekretariats befaßt. Wer wird der Nachfolger des bisherigen Generalsekretärs Sir Erik Drummond? Darf eine Nation mehr als zwei hohe Sekretariatsposten innehaben? Sollen die Untergeneralsekretäre abgeschafft werden oder nicht? Sollen die Gehälter der Völkerbundbeamten gekürzt werden oder nicht? Hier in der vierten Kommission erhitzten sich die Gemüter. Hier saß man vormittags, nachmittags und noch nachts nach dem Diner im Frack. Hier tagte man geheim und öffentlich. Unlösbarkeit dieser schwierigen Fragen schob das Ende der Vollversammlung von Tag zu Tag hinaus, hielt Außenminister und Botschafter, Ministerialdirektoren und Legationssekretäre um eine ganze Woche länger in Genf zurück. Sicher sind diese Fragen wichtig, aber den Zuschauer beschlich doch das leise Gefühl, daß ein idealer Völkerbund in einer brennenden Welt doch vielleicht auch noch andere Sorgen haben könnte.

*

Die glitzernde Romantik internationaler Politik hat heute nur mehr in Hollywood eine Zuflucht gefunden; die Wirklichkeit ist hart, sachlich und höchst prosaisch. Es ist kaum zu leugnen, daß eine parfümierte Spitzenmanschette die berühmt schönen Handbewegungen Briands wirkungsvoller unterstrichen hätte als der naßgekaute Stummel seiner billigen französischen Zigarette. Wie romantisch wäre es, sich Henderson, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, des großen Kongresses des zwanzigsten Jahrhunderts, spät nachts bei Strömen von Sekt im Kreise der schönsten und raffiniertesten Frauen vorstellen zu können. Aber ach! Wir sehen ihn übermüdet von harter Arbeit. Schon um halb zehn fallen ihm die schweren Augendeckel zu. Er geht niemals aus, und wir wissen, daß nicht der leiseste Wunsch, abends auch nur einmal ins Theater zu gehen, in seinem puritanischen Herzen wohnt.

Die letzten Grandseigneure in der Diplomatie der Vorkriegsjahre waren die Oesterreicher und die Russen. Mit dem alten Oesterreich, dem zaristischen Rußland ist der Grandseigneur in der internationalen Politik ausgestorben. Mit einer Ausnahme, dem greisen Grafen Apponyi, den Ungarn als seinen Hauptdelegierten zu allen internationalen Konferenzen schickt. Aber er ist 85 Jahre alt, und der Schwerpunkt seines Lebens liegt trotz all seiner Frische in der Vergangenheit.

Der internationale Politiker von heute ist ein Kleinbürger mit puritanischen Neigungen. Er hat kein eigenes Vermögen mehr, die schmalen Tagegelder, die ihm sein Heimatstaat bewilligt, reichen nicht einmal so weit, daß er seine eigene Frau mit auf seine Konferenzreisen nehmen könnte. Fährt er in einem eleganten Auto mit Schofför, so ist das sein Dienstwagen. Er ist kein genießerischer Esser und Feinschmecker, er stöhnt über große Diners und besonders darüber, daß er sich dazu den Frack anziehen muß. Er trinkt nichts oder so gut wie nichts.

Der internationale Politiker pflegt nicht Geist, sondern erwirbt Sachkennt-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821642S-19320400/53 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT